

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Das Exposé des Grafen Aehrenthal.

Aus Paris gehen der „Pol. Kor.“ folgende Ausführungen des dortigen „Temps“ über das Exposé des Grafen Aehrenthal zu: Es ist unbestreitbar, daß Graf Aehrenthal es verstanden hat, seinem Lande in dem von Bismarck geschaffenen diplomatischen System einen Platz zu geben, welchen es vorher niemals eingenommen hatte. Die Rolle eines „brillanten Sekundanten“ genügte ihm nicht, er wollte etwas anderes und mehr, er wollte, daß die Allianz für Österreich-Ungarn einträglich werde. Er ruft den vielleicht mehr anscheinenden Eindruck hervor, daß er sich Extratouren nicht untersagen würde. Als er die Annexion Bosniens beschloß, hat er mit ungewöhnlichem Scharfblick auf die Stimmung Deutschlands spekuliert, welches behufs Befestigung des Dreibundes gezwungen war, Österreich-Ungarn durch dick und dünn zu folgen. Die deutschen und italienischen Kollegen des Grafen Aehrenthal sind in dieser Hinsicht fixiert und die Meisterschaft ihres Partners flößt ihnen gewiß allen geziemenden Respekt ein. Graf Aehrenthal wiederholte, daß der Dreibund gegen niemanden seine Spitze wendet und die anderen Gruppierungen mit derselben Unparteilichkeit beurteilt, welche er auf sich angewendet sehen will. Dies ist seitens des Dreibundes die formelle Anerkennung jener Gleichgewichtsdoctrin, gegen welche gerade der Dreibund gegründet wurde. Um so interessanter ist es, daß ein Minister von der Autorität des Grafen Aehrenthal, des einzigen unserer Zeitgenossen, welcher zum Vorteile seines Landes die europäische Karte abzuändern verstand, diese den Frieden fördernde Wahrheit rückhaltlos verkündete. Ist es vielleicht dies, fragt der „Temps“, was die unfreundlichen Kommentare gewisser deutscher Blätter verursachte?

In einem anderen Artikel schreibt der „Temps“: Die vom Delegierten Kramár brillant verteidigten Thesen werden an dem Resultate nichts ändern, daß Graf Aehrenthal seine Erfolge mit einem Minimum von Risiko erzielt habe. Des Ministers Ausführungen seien übrigens weniger eine Rechtfertigung der Vergangenheit, als ein Zukunftsprogramm, in dem er die wirtschaftliche Eroberung des Balkans mit bemerkenswerter Präzision als die Mission Österreich-Ungarns bezeichnete.

Feuilleton.

Der Blumen Rache.

(Schluß.)

In der Künstlerwelt ist es seit langem beobachtet worden, daß gewisse natürliche Blumen, die Lilie, die Mimose, das Weilchen, die Tuberoze, die Hyazinthe und einige künstliche Parfüme, Essenzen und Extrakte, wie russisches Kölnwasser, Beau d'Espagne usw., einen schädlichen Einfluß auf die Stimmorgane ausüben. Bei jenen, die sich dieser Parfüme bedienen, stellt sich Heiserkeit, bisweilen sogar völlige Aphonie ein.

Madame Renée Richard von der Pariser Oper hat seit langer Zeit den Zöglingen, welche ihre Kurse besuchen, verboten, auf dem Wege von ihrer Behausung zu der Gesangschule auch nur ein einfaches Weilchenbukett an ihrem Leibchen zu tragen, denn wenn die Schülerinnen auf ihrem Wege den angenehmen Geruch der Weilchen, der für ganz ungefährlich gilt, eingesogen haben, sind sie oft nicht imstande, auch nur einen richtigen Ton von sich zu geben. Madame Richard, die sich des Varyngostops wie ein Arzt von Profession zu bedienen weiß, hat gesucht, für diese Erscheinung eine Erklärung zu finden. „Die Stimmbänder“, sagte sie, „erscheinen geschwellt, während bei den Künstlern, die kein Parfüm gebrauchen, die Stimmbänder weit entfernt davon, sich zu spannen, im Gegenteil weich und schmiegsam sind.“

Die Agrarfrage in Bosnien.

Aus Sarajevo wird geschrieben: Die jüngst unter den Kmeten der nördlichen Bezirke Bosniens aufgestammte Bewegung, die einen gefährlichen Charakter anzunehmen drohte, hat sich wohl wieder gelegt, doch will es zu einer allgemeinen Beruhigung und Wiederkehr normaler Zustände noch immer nicht kommen. In einigen Ortschaften der Bezirke Tesanj, Dervent und Prnjavor fahren die Bauern fort, die Abgabe des Haf an die Grundherren zu verweigern, so daß sich diese vielfach in einer schwierigen Situation befinden. Die Presse beschäftigt sich unausgesetzt mit der Frage der Ablösung der Bauern, wobei sich das moslimische und das serbische Organ — die einstigen Bundesgenossen — gegenseitig mit steigender Erbitterung bekämpfen. Der „Musavas“ vertritt die fakultative Kmetenablösung und ist mit der im Landtage eingebrachten Regierungsvorlage einverstanden, da sie die Rechte der Muselmanen nicht verletzt. Die Serben — schreibt das Blatt — fordern die obligatorische Ablösung ohne Rücksicht darauf, daß sie bestehende Rechte verletzt, daß sie den Untergang eines großen Teiles des Volkes bedeuten würde. Wenn die Serben sich auf den Zeitgeist berufen, so muß dem gegenübergestellt werden, daß die Moslims dem Zeitgeiste zu Gefallen keine Landflüchtigen und Besitzlosen werden können. Die Berufung auf das ungarische Beispiel treffe in Bosnien-Herzegowina nicht zu, denn in Ungarn war der Bauer der Besitzer des Grundes und Bodens, nur war der Besitz mit Abgaben und Hörigkeiten belastet. Der Bauer, respektive der Boden wurde nur davon befreit. In Bosnien-Herzegowina ist nicht der Bauer Besitzer, sondern der Aga. Deshalb erwarten die Moslims zuversichtlich, daß das bestehende Recht geschützt werden wird, wie dies im Allerhöchsten Handschreiben an den Minister Baron Burian, betreffend die Kmetenablösung zum Ausdruck gelangt. Dieses Handschreiben sei auch eine Garantie dafür, daß die Krone kein Gesetz sanktionieren werde, welches sich mit dem im Handschreiben ausgedrückten Willen Seiner Majestät in Gegensatz stellt. Angesichts dessen sei es ein fruchtloses Beginnen, ein Gesetz schaffen zu wollen, das nicht ins Leben treten kann, noch wird. Noch sinnloser sei es, durch die Forderung nach einem solchen Gesetze einen heftigen inneren Kampf zu entfesseln, welcher die Kräfte des Volkes absorbieren und lahmlegen würde. Und nun macht das Blatt einen Versöhnungsversuch

und wendet sich an die Serben mit der Ermahnung, mit sich reden zu lassen und auf Basis der Regierungsvorlage mit den Muselmanen zusammen daran zu arbeiten, daß der Loskauf erleichtert und der Bauer aus Wuchererhänden befreit werde. Es sei zu erhoffen, daß die Abgeordneten nutzlosen Kämpfen unter sich ausweichen und die Leidenschaften nicht entfachen werden. Tatsächlich neigt ein Teil der serbischen Landtagsabgeordneten dem fakultativen Loskauf zu, so wie er in der Regierungsvorlage intendiert ist, so daß die Annahme derselben im Landtage, wenn die gemäßigeren Elemente, wie es den Anschein hat, die Oberhand gewinnen, als sicher gilt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Oktober.

Abgeordneter Dr. Albert Geßmann versichert in der „Reichspost“, daß alle Spalt- und Bohrversuche, die gegen die christlichsoziale Partei von innen und von außen unternommen werden, ihren Zweck verfehlt haben. Die Partei stehe ungebrochen da und sie sei heute fast die einzige der bürgerlichen Parteien in Österreich, die unausgesetzt ihre werbende Kraft betätigt.

In einer Betrachtung über die vermittelnde Tätigkeit der Vertreter des Großgrundbesitzes in Böhmen erklärt das „Vaterland“, die Ansichten der Öffentlichkeit über den Wert des Volkshauses hätten sich seit Einführung des allgemeinen Wahlrechts wesentlich geändert. Man beurteilt vielfach heute auch die „Privilegien“ des Großgrundbesitzes anders als früher. Vielleicht kommt noch die Zeit, in welcher die wahre Bedeutung des Großgrundbesitzes und des Herrenhauses für den Staat und die Gesellschaft allgemein erkannt und auch anerkannt werden wird.

Der von der serbischen Regierung in der Skupština eingebrachte Staatsvoranschlag für 1911 sieht Einnahmen in der Höhe von 120,212,582 Dinars und Ausgaben in der Höhe von 122,482,032 Dinars vor. Das Defizit von 2,269,449 Dinars soll durch Erhöhung der direkten Steuern und durch Erhöhung der Stempelgebühren gedeckt werden.

Unter den Vorlagen, welche die bulgarische Regierung für die bevorstehende Sobranjession vorbereitet, verdient diejenige besondere Aufmerksamkeit, welche die Einführung eines Proportional-Wahlsystems zum Zwecke hat, durch welches allen politischen Parteien eine

mehr von weißen Lilien. Sie kann dagegen ohne jeden Schaden russisches Kölnwasser gebrauchen, das, mit Moschus und Bisam bereitet, von feinem Geruche ist.

Wenn man in den Konservatorien nicht ausdrücklich lehrt, daß Blumenbukette aus allen Lokalen, wo gesungen wird, entfernt werden sollen, so empfiehlt man doch bei jeder Gelegenheit den Zöglingen, sich jeder Art von Parfüm zu enthalten. M. Sequy, Professor am Pariser Konservatorium, verbietet entschieden die Gewohnheit, Blumen zu halten. Die gewöhnliche Wirkung, welche der Geruch der Blumen erzeugt, ist vor dem Heiserwerden eine Verkürzung der Stimme (ungefähr um ein Drittel), dann wird die Rachenschleimhaut, an der sich die Wirkung am deutlichsten bemerkbar macht, trocken und glänzend. Künstliche Parfüme haben geringere Wirkung. Menschen von ruhigem Temperament unterliegen weniger dem Einflusse der Gerüche, während Nervöse jeder Art viel empfänglicher sind. Faure, der große Sänger, der eine Abhandlung über die Hygiene des Sängers geschrieben hat, hat ebenfalls von seinen Eindrücken genau Mitteilung gemacht. Ihm ist das Weilchen in den Tod zuwider; er hat nur Flüche für diese bescheidene Feldblume. Wertwürdigerweise finden die Mimose und andere Pflanzen von durchdringendem Geruche Gnade vor seinen Augen. Aber am besten ist es, sagt er, sie alle ohne Unterschied in ein unbewohntes Gemach zu verbannen.

Madame Krauß hat dieselbe Erfahrung bei Weilchen gemacht, die beinahe plötzlich heiser machen. Christine Nilsson, heute Gräfin de Casa Miranda, hat einen talentvollen Künstler gefannt, der, nachdem er in einem Salon gesungen hatte, in welchem die Luft von dem Geruche von Rosen und Tuberosen reichlich erfüllt war, denselben Abend noch von einer Affektion des Varyng befallen wurde, die bei ihm bis zum völligen Erlöschen der Stimme durch mehrere Monate führte. Seitdem habe Frau Nilsson alle riechenden Blumen aus ihren Gemächern verbannt.

Mit Ausnahme der Rosen sind, so behauptet Madame Isaac, alle Blumen der Stimme schädlich, besonders die Mimose, das Weilchen und die Lilie.

Die weiße Lilie ist insbesondere gefährlich, meint Frau Emma Calvé, die von der Exhalation dieser lieblichen Blume ernste Beschwerden hatte; Tuberosen, Mimosen haben übrigens die gleiche Wirkung.

Mme. Vibaut-Bachelet hat oft in blumengeschmückten Salons gesungen, hat aber die oben geschilderten schlimmen Erfahrungen nicht gemacht. Daß in einem anstrengenden Gesangstücke schlecht disponierte Künstler oder solche von nervöser Anlage Kehlkopfzustände beschuldigen, ist möglich, aber in diesem Falle war das Parfüm nicht schuld. Diese Ansicht entspricht aber nicht jener der Altistin Delmas von der Großen Oper, die von durchdringenden Gerüchen sich peinlich berührt fühlt, von Tuberosen, Hyazinthen und noch

entsprechende Vertretung sichergestellt würde. Das jetzt bei den Sobranjewahlen in Anwendung stehende Pluralsystem ergibt zumeist eine erdrückende Majorität für die jeweilige Regierungspartei, während die Oppositionsparteien nur eine verschwindend kleine Anzahl von Mandaten zu erhalten pflegen und manche ganz leer ausgehen. Das Proportional-Wahlssystem zählt infolgedessen unter allen Parteien zahlreiche prinzipielle Anhänger.

Aus Rom wird gemeldet: Im Vatikan ist seit der durch den portugiesischen Geschäftsträger durch Überreichung der betreffenden Lissaboner Regierungsdepeche an einen Prälaten des Staatssekretariats erfolgten Notifikation der Ausrufung der Republik und des Manifestes der provisorischen Regierung keine weitere Eröffnung dieser letzteren eingelaufen. Man hat aber im Vatikan auf anderen Wegen Kenntnis vom Wunsche der republikanischen Regierung erlangt, einen Abbruch der Beziehungen zum Heiligen Stuhle zu vermeiden. Das hat aber den Pessimismus, mit dem man im Vatikan der Weiterentwicklung der Dinge in Portugal entgegen sieht, nicht geschwächt. Man gibt dort über die Ausstreibungen des Ordensklerus aus Portugal und die brutale Prozedur dabei lauter Entrüstung Ausdruck. Der Vatikan wartet den Eingang autoritativer Berichte über diese Vorgänge ab, die er zumeist aus Presseberichten kennt, um seine Entschlüsse zu fassen. Ein Protest des Heiligen Stuhles gegen die Ausstreibung der portugiesischen Ordensgeistlichkeit darf aber schon heute als sicher gelten, und nur die Form des Protestes ist noch unentschieden. Eine Abberufung des Apostolischen Nuntius von Lissabon gehört gleichfalls nicht ins Gebiet der Unwahrscheinlichkeiten. Doch sind die Meldungen, die sie als bereits beschlossen bezeichnen, bisher verfrüht.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie man allein zu Fünfen bei Tisch sitzt.) Der Eric, mehrfache Photographien von einer Person gleichzeitig aufzunehmen, hat eine scherzhafte Erweiterung erfahren, die sich daher wohl bald in irgend einer Ausnutzung für die Reklame dem Publikum vorstellen wird. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, mit sich selbst eine Versammlung abzuhalten, denn ein solches Bild, wie es der „English Mechanic“ veröffentlicht, zeigt, wie dieselbe Person in fünf verschiedenen Aufnahmen und Ansichten um einen runden Tisch herum sitzt. Der Erfinder dieses Akts ist natürlich ein Amerikaner, heißt Ramsdell und soll schon mehrfach ähnliche Proben eines erfreulichen Erfindertalents gegeben haben. Die ganze Aufnahme geschieht auf einen Ruck und erklärt sich aus einer verhältnismäßig einfachen Anordnung. Die Person, die sich versammeln will, wird mit dem Rücken gegen die photographische Kammer gesetzt und erscheint auch einmal in dieser Stellung auf dem Bilde. Außerdem aber werden durch zwei im rechten Winkel zueinander aufgestellte Spiegel vier andere Bilder erzeugt, eines en face, das zweite im Halbprofil von vorn, das dritte im Profil von den linken Seite und das vierte in einem Viertelprofil von der rechten Seite. Die ganze Versammlung macht also einen außerordentlich lebendigen Eindruck und gibt volle Gelegenheit, die betreffende Person gleichzeitig von allen Seiten zu betrachten. Der Gang der Lichtstrahlen und das Zustandekommen

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Eric Ebenstein.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Gerichtsarzt, dessen Anwesenheit hier nicht mehr nötig war, stellte sich Herbert zur Verfügung, und wenige Minuten später war die Ohnmächtige durch die häßlerische Menge hindurch zum Wagen getragen und darin gebettet.

Während Hempel und Scheidewein zu den übrigen Herren zurückkehrten, begab sich noch etwas viel Unerwarteteres, als Herminens Erscheinen gewesen war.

Die Gitterpforte des Nachbargartens öffnete sich plötzlich und die schöne Amerikanerin schritt in stolzer Haltung hastig auf die verblüfft dastehenden Herren zu.

Auch sie war bleich und die schwarze Spitzentoilette ließ ihre Haut noch blendender weiß erscheinen, als sie war. Aber der Ausdruck ihres wunderbar schönen Gesichtes war im Gegenteil zu Herminens nicht erschüttert, sondern voll hochmütiger Empörung.

Kalt und verächtlich glitten ihre grauen Augen über die Versammelten hin, um zuletzt auf dem sie durchdringend anblickenden Untersuchungsrichter haften zu bleiben.

„Was geht hier vor?“ fragte Mabel im Ton einer Königin, die gekommen war, Rechenschaft von den Untertanen zu fordern. „Ist es denn möglich, daß man die Absurdität so weit treibt?“

Sie kam nicht weiter. Der Staatsanwalt, empört über die Art ihres Auftretens, fiel ihr streng ins Wort.

„Ich muß bitten, sich sofort zu entfernen. Hier wird eine Amtshandlung vorgenommen, zu welcher kein Unberufener Zutritt hat. Hätten wir geahnt, daß die

des Gesamtbildes kann durch eine physikalische Zeichnung veranschaulicht werden; vielleicht kann die Erfindung auch sonst noch Zwecke der Menschenfreundlichkeit erfüllen, indem die richtige Kombination der Spiegel einem einsiedlerisch oder hypochondrisch veranlagten Mann das Gefühl der Vereinsamung benehmen könnte. Es wird freilich auch Leute geben, die aus irgendwelchen Geschmacksgründen darauf verzichten möchten, sich selbst in dieser Weise vervielfältigt zu sehen. Übrigens wäre dem amerikanischen Erfinder zu empfehlen, durch eine andere Kombination, die eine Verdreifachung bewirkt, die Möglichkeit zu geben, daß ein einzelner Mann mit sich selbst Skat spielen kann. Er kann Millionen dabei verdienen.

— (Wie man ein gefährlicher Duellant wird.) In Pariser Journalisten- und Theaterkreisen zirkuliert gegenwärtig folgende Anekdote, die vielleicht in ähnlicher Form schon bekannt ist, deren Echtheit aber von zahlreichen Zeugen verbürgt wird. Zwischen einem schneidigen Journalisten und einem erst vor kurzem aus Rußland zurückgekehrten Schauspieler kam es jüngst in einem Nachrestaurant auf Montmartre zu einem sehr heftigen Austritt, der mit einer tätlichen Auseinandersetzung endete. Als übliche Folge war ein Duell mit unblutigem Verlauf zu erwarten. Nun hatte aber der junge Schauspieler noch nie einen Degen in der Hand gehalten, was ihm leicht sehr verhängnisvoll werden konnte. Er begab sich also zu dem berühmtesten Pariser Fechtmeister, der ihm wenigstens die Anfangsgründe der Fechtkunst einpauken sollte. Der Fechtmeister machte sich auch sofort an die Arbeit, erkannte aber sehr bald, daß sein Schüler unmöglich sich einem Duell aussetzen könnte; schließlich half er sich in der Weise aus der Verlegenheit, daß er dem Schauspieler sein Porträt mit der Widmung übergab: „Herrn Z . . ., meinem besten Schüler.“ Der Schauspieler stellte diese Photographie auf den Kamin seines Salons, in dem er die Zeugen seines Widersachers empfing, und erzielte damit den nicht auch ganz unerwarteten Erfolg, daß die Sekundanten sich bemühten, den Handel auf gutlichem Wege auszutragen. Also geschah es.

— (Wo sich Liebespaare zuerst trafen.) davon erzählt eine englische Frauenzeitschrift ein paar hübsche Geschichten. Wie es billig ist, steht das englische Königspaar an der Spitze. Die heutige Königin Mary, die damalige Prinzessin May von Teck, ging eines Tages in Sheen Lane in Richmond auf das Haus des Herzogs von Fife zu, als ihr Vetter, der damalige Herzog von York, ihr begegnete. Das war der erste Anfang ihrer Liebe, und wie es heißt, soll der Prinz bereits beim erstenmale der Prinzessin seine Liebe erklärt und auch Gehör gefunden haben. König Eduard und Königin Alexandra haben sich in Deutschland, und zwar in irgend einer Kleinstadt, deren Name nicht genannt wird, kennen gelernt. Dem Prinzen, der nur kurze Zeit zu Besuch war, fiel die Prinzessin durch ihr schönes Äußere und ihre sanfte Stimme auf, so daß er sich erkundigte, wer sie sei, und sich schließlich ihr vorstellen ließ. Auf merkwürdige Weise hat Gladstone seine Gattin kennen gelernt. Eines Tages saß sie mit ihrem Bruder Sir Stephen Olyn auf einer niedrigen Mauer vor den Toren von Florenz, als zwei junge Leute vorüberkamen, die höflich grüßten. Sie fragte ihren Bruder, wer der eine von ihnen gewesen sei und erhielt zur Antwort: „Gladstone aus Christ Church.“ Viel später kamen Gladstone und seine nachmalige Gattin in einer Londoner Gesellschaft zusammen; beide erkannten einander sofort wieder und entsannen sich auch genau des Ortes und der Umstände ihrer ersten Begegnung.

Nachbarvilla bewohnt ist, würde man den Zugang von dort durch eine Wache abgesperrt haben. Aber man sagte —

„Ich bin gestern abend zurückgekehrt, nachdem ich aus den Zeitungen erfuhr, welch ungeheuerliche, lächerliche Beschuldigung man gegen meinen Nachbar, Baron Götz, zu erheben wagte. Und ich will zu seinen Gunsten . . .“

„Sie werden nichts tun, als sich sofort entfernen, Madame, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie durch ein Wachorgan abführen lasse. Daß der Verdacht gegen Ihren Nachbarn nur zu gerechtfertigt war, hat die Auffindung der Leiche Herrn Witts soeben ergeben . . .“

Bei diesen Worten schwand aller Hochmut aus Mabel Hendersons Antlitz, sahle Blässe breitete sich darüber aus und eine ungeheure Erregung spiegelte sich in ihren Zügen.

„Witts . . . Leiche . . .?“ stammelte sie verstört.

Klinger trat zu Scheidewein und flüsterte ihm etwas zu, worauf der Untersuchungsrichter sich Mabel näherte. Diese hatte inzwischen einen Teil ihrer Fassung wiedererlangt, warf stolz den Kopf zurück und sagte: „Lassen Sie mich die Leiche ansehen. Vielleicht kann ich . . .“

Dabei machte sie einen Schritt vorwärts. Aber Scheidewein vertrat ihr den Weg. Sein Gesicht zeigte eine steinerne Ruhe und Entschlossenheit.

„Gnädige Frau — ich erkläre Sie hiemit für verhaftet!“

Mabel prallte zurück, starrte ihn unsicher an, sagte sich aber rasch und sagte spöttisch: „Wenn Sie meine Zeugenaussage wünschen, so wissen Sie ja meine Wohnung. Ich werde Ihnen wahrlich nicht durchbrennen, da ich mir ja nichts Besseres wünsche, als . . .“

— („Witwen-Raub“ in Korea.) Aus Yokohama wird geschrieben: Ein Blatt in Tokio berichtet von einem eigentümlichen Gebrauch in Korea, der dort unter dem Namen des Witwenraubs bekannt ist. In Korea ist es Witwen durch Gesetz und Herkommen verboten, sich wieder zu verheiraten. Einmal hat der Verbliebene seiner Frau durch die Heirat eine so große Ehre erwiesen, daß sie lebensgefährlich daran genug haben soll, und dann ist er auch ein solcher Inbegriff aller menschlichen Vollkommenheiten gewesen, daß schon in der bloßen Idee, daß er überhaupt ersetzt werden kann, eine Verunglimpfung seines Andenkens liegt. Eine Wiederverheiratung seiner Witwe würde daher aller Moral ins Gesicht schlagen, und so hat sich denn auch ein Gesetz dagegen ausgesprochen. Die Witwen, namentlich wenn sie noch jung und hübsch sind, haben darüber eine andere Meinung, und, wenn sie über einen Haushalt, ein Stückchen Land oder Geld verfügen, so haben sie auch ihre Verehrer, die ihre gesetzwidrige Meinung teilen. Um das Ansehen zu wahren, müssen sie sich aber rauben lassen, was entweder nach vorheriger Verabredung mit der zu Entführenden und ihren Verwandten, oder, in selteneren Fällen, mit Gewalt erfolgt. Im ersteren Falle wird Tag und Stunde des Raubes bestimmt. Im zweiten Fall ersucht der Räuber seine Freunde, ihm zu helfen, und sie brechen dann bei Nacht in das Haus der Witwe ein und entführen sie mit Gewalt, wobei nicht selten Unfälle vorkommen sollen, die aber den Behörden nie angezeigt werden. Dann ist es mit dem Witwentum zu Ende, und die Geraubte muß nun die Frau ihres Räubers werden, ob sie will oder nicht. In einigen Fällen der Gewalt entfliehen die geraubten Witwen wieder oder begehen Selbstmord. In den meisten Fällen aber geben sie sich mit ihrem neuen Gatten zufrieden. Seit der Witwe von Epheus, deren Geschichte uns Petronius erzählt, haben sich die meisten Witwen auch wieder getröstet, und die Konanische Juma sagt, daß manche Witwen selbst auf die Suche nach dem „Räuber“, d. h. ihrem Befreier aus dem Witwenstande gehen.

— (Eine chinesische Legende) erzählt, daß eines Tages zwei junge Leute, die sich nicht kannten, ein Mann und eine Frau, zu gleicher Zeit ein heißes Gebet zum Himmel sandten: die Frau bat Buddha um einen Musterehemann, während der Mann von dem Gotte eine Musterehefrau verlangte. Buddha saug ein Weichen nach und beschloß dann, die beiden Leuten miteinander zu verheiraten. Zuerst vertrugen sie sich sehr; dann aber begann jedes seinen eigenen Weg zu gehen, und die Folge war Zank und Streit. In großer Entrüstung verbannte Buddha darauf die unverträglichen Ehegatten an zwei entgegengesetzte Ufer eines Flusses, damit sie einander sehen und sich naheinander sehnen könnten, ohne sich sprechen zu können. Einmal im Jahre nur sollten sie zusammenkommen dürfen. Auf diesen Tag freuten sie sich das ganze Jahr lang, und sie wurden fortan wirklich Mustereheleute. — Auf diese Legende ist die Einrichtung des in den August fallenden chinesischen Glückstages zurückzuführen. Am Glückstage erleben sich die chinesischen Mädchen vom Himmel einen würdigen Gatten, indem sie Buddha aus einem besonderen Papier angefertigte kleine Püppchen darbringen. Man kauft diese Püppchen einige Tage vor dem Fest auf den Märkten; sie stellen in verschiedenen Gestalten die beiden Eheleute der Sage dar, wie sie auf einer Brücke einander entgegensehen, um sich zu umarmen und zu küssen. Zum eigentlichen Fest strömt eine gewaltige Menschenmenge zusammen, zum größten Teil Weiber. Die jungen Mädchen unterscheiden sich von den verheirateten Frauen durch ein rotes Bändchen, mit dem sie

„Sie sind nicht als Zeugin verhaftet, sondern als Mitschuldige an dem begangenen Mord — wenn Sie nicht vielleicht sogar die Mörderin selbst sind. Herr Klinger, Ihnen übergebe ich die Dame.“

Die Wirkung dieser Worte war eine sensationelle. Alle Anwesenden, selbst Silas Hempel, starrten ebenso verblüfft als verständnislos auf den Untersuchungsrichter.

Während Klinger sich mit der schönen Amerikanerin, um deren Lippen ein Lächeln bitterer Verachtung lag, entfernte, sagte Scheidewein zum Staatsanwalt:

„Ich mußte die Dame sofort festnehmen lassen. Es sind mir heute morgen von Herrn Klinger mündlich Informationen erteilt worden, welche Witts Tod in ein völlig neues Licht rücken und den tätigen Anteil Frau Hendersons daran beinahe außer Frage stellen. Hätte ich sie jetzt gehen lassen, würden wir morgen vielleicht nur mehr ihre Leiche gefunden haben, denn durch die Auffindung des Toten hier muß sie sich als überführt betrachten.“

Als Silas Hempel nach diesem ereignisreichen Morgen sein stilles Heim betrat, fand er eine Depeche Mahlers aus Palermo vor.

„Unsere Vermutung richtig. Habe interessante Entdeckung gemacht, bringe Kronzeugen mit. Kann aber vorläufig nicht reisen, da krank. Bitte um rechtzeitige Verständigung wegen Verhandlungstermin. Mahler.“

Mit einem ärgerlichen Fluch ballte der Detektiv die Depeche zusammen.

„Daß der Mensch mir gerade jetzt krank werden muß, wo ich ihn brauche!“ murmelte er, „und wo ich selbst fort muß!“

(Fortsetzung folgt.)

ihre turmhohe Frisur geschmückt haben. Am Glückstage dürfen auch verworfene Dirnen in der Öffentlichkeit erscheinen; auch sie dürfen zu Buddha beten, in der Hoffnung, sich durch eine gute Ehe zu rehabilitieren und wieder zu den ehrbaren Frauen gerechnet zu werden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ledererzunft in Neumarkt.

Ein Beitrag zur Geschichte des heimischen Gewerbes.

Von Karl Mittlisch. (Schluß.)

Jene beständigen Konflikte, die sich aus jeder neuen Konzessionsverbarung ergaben und nun fast zu den laufenden Vorfällen in der Zunft gehörten, hatten ihre letzte Ursache in der unklaren Fassung des 23. Punktes der Satzungen. Der fortwährenden Streitigkeiten überdrüssig geworden, baten die Zunftvorsteher, als sie im März 1800 um die Bestätigung der Privilegien ansuchten, gleichzeitig um Abänderung der mangelhaften Bestimmung. Zur Begründung ihres Gesuches führen sie an: 1.) daß sie seit undenklichen Zeiten als eine selbständige, von jeher mit obigen Freiheiten begnadigte Zunft in Neumarkt bestehen; daß sie 2.) in älteren und neueren Kriegszeiten verschiedene Lebergattungen an die k. k. Militärökonomie geliefert haben und daß 3.) jedes jus mit einer ordentlichen Werkstatt daselbst versehen ist, wodurch sie eben in stand gesetzt sind, die Lederwaren bestens zu bearbeiten. Das einzige, was sie in den zu bestätigenden Freiheiten abgeändert wünschten, sei der 23. Absatz, weil darnach die Errichtung einer neuen Werkstatt zwar verboten, doch nicht bestimmt ausgedrückt sei, daß nur auf Grund des Besitzes einer Werkstatt ein ausgelernter Lederer Geselle das Meisterrecht erlangen und ausüben könne. Um diesen Doppelsinn zu beseitigen, bitten sie, den fraglichen Punkt also zu formulieren: Es können außer den jetzt bestehenden Werkstätten keine neuen, die gegenwärtige Anzahl übersteigenden errichtet und das Meisterrecht einem ausgelernten Gesellen nicht anders verliehen werden, als wenn er sich mit dem Besitze einer Werkstatt ausweise.

Das Gesuch klingt in den Stoßseufzer aus: „Dieser Wohlthat sind wir in Anbetracht unserer Meister- und Werkstättenanzahl in diesem kleinen Markttorte mit 20, wo doch beinahe in keiner Hauptstadt eine so große Anzahl anzutreffen ist, um so dürftiger als ansonst wir unsere Familien zu erhalten, noch weniger aber die obrigkeitlichen Gaben abzuführen außer Stand gesetzt würden.“

Die Erledigung lautete kurz und bündig: „Die von den Bittstellern angeforderte Bestätigung ihrer Zunftprivilegien kann nicht erteilt werden.“

Ebenso wenig Glück hatten die Neumarkter Gerber mit ihrer Weigerung, die aus der Militärgrenze kommenden Meister und Gesellen als zunftmäßig und vollwertig anzuerkennen. Für ihre ablehnende Haltung führten sie folgende Gründe an: 1.) ist hierlands nicht bekannt, ob in der Grenze ordentliche Zünfte bestehen; 2.) hält sich die hiesige Rotgerberzunft deswegen für besser als andere, weil sie auch der Reichshauptlade in Nürnberg und Ulm einverleibt ist, und weil 3.) die hierländische Färberei mehr verfeinert und ihr Leder ein wichtiger Gegenstand des Exporthandels geworden ist, die hiesigen Gerber daher Bedenken tragen, Gesellen aufzunehmen, welche die Ausarbeitung des Leders nicht hinlänglich erlernt haben.

Über diese „nach Hof“ einberichteten Anstände ist durch das hohe Hofkanzleidekret vom 9. Oktober 1806 an die Grund- und Bezirksobrigkeit Herrschaft Neumarkt reskribiert worden, „wienach der erste Anstand sich dadurch hebe, daß der k. k. Hofkriegsrat versichert habe, daß die gesamten in der Militärgrenze befindlichen Professionisten mit den höchsten Orte gefertigten Zunftprivilegien von den Jahren 1767, 1768, 1774 und 1794 versehen seien; denn der zweite Anstand sei dadurch gehoben, daß schon mit dem Patente vom 19. April 1732 offter Unterschied und Vorzug unter den verschiedenen Ländern aufgehoben und eine so gut und so gültig wie die andere erklärt worden; und endlich sei der 3. Anstand dadurch beseitigt, daß, wie der k. k. Hofkriegsrat ganz richtig bemerkt habe, kein Meister gezwungen sei, einen Gesellen aufzunehmen oder zu behalten, wenn er sieht, daß er sein Handwerk nicht versteht, der k. k. Hofkriegsrat aber sich bereitwillig herbeigelassen habe, die Meisterschaften in der Grenze aufzumuntern, ihre Söhne nach Laibach zu den Rotgerbern in die Lehre zu geben, um in der verfeinerten Zubereitung des Leders mehrere Kenntnisse zu erlangen und solche auch in der Grenze allgemein zu machen.“

Mit der Wiedergabe dieses Dekretes ist das vorgefundene Schriftenmaterial erschöpft; für die nun folgende Zeit müssen wir uns mit den allerdings spärlichen mündlichen Überlieferungen begnügen, die sich noch im Umlaufe erhalten haben. Mit dem Jahre 1808 hören die schriftlichen Aufzeichnungen vollkommen auf, bloß die Namensliste der jeweiligen Meister und Gesellen

wurde regelmäßig weitergeführt; sie reicht bis zum Jahre 1880. Die einzige Lücke, die sie aufweist, deckt sich mit dem französischen Interregnum.

Diesem Vormerkbuche ist zu entnehmen, daß der Zunft auch die sogenannten „einverleibten Einhauffer“ angehört, die infolge dieser Zugehörigkeit der heil. Messen teilhaftig wurden. Darunter befanden sich auch alle Honoratioren des Ortes, als Pfarrer, Herrschaftspächter, Gewerksinhaber u. a. Alljährlich am Fronleichnamstage hatten sie ihren Jahreszins zu entrichten; der Mindestbeitrag betrug 20 Kreuzer.

Zunftmessen wurden gelesen alle Quatembersonntage und Quatembersonntage, am Josefitage, am 24. April und 4. Mai (Florian), ferner am Pfingstsonntage und am Sonntage nach Fronleichnam, am Maria Himmelfahrtstage, am 30. November und am 17. Dezember (Franziskus) als am Tage des Gerberpatrons. Hiefür waren folgende Gebühren zu entrichten:

Dem Pfarrer	7 Gulden 30 Kreuzer,
„Vor die Predigt“ am hl. Franziskus	2 „ 20 „
Von der hl. Florianiandacht	5 „ 33¼ „
„denen zweien geistl. Herren vor das Levitieren“	1 „ 20 „
dem Schulmeister	2 „ 20 „
dem Pfarrmeßner	— „ 44 „
dem St. Andreas-Meßner	— „ 14 „
dem St. Josefi-Meßner	— „ 12 „

„Zudem“, heißt es im Urbar, „entrichtet obbelobte Zunft gemeinschaftlich mit der Schmiede- und Striderzunft den Beitrag zur Florianiandacht und Prozession“.

Eine Anmerkung vom 12. Juni 1879 besagt: „Vom heutigen an werden die 8 Quatembermessen ausgelassen und sind für die Zukunft nur 13 fl. 85 kr. zu entrichten.“ Hiezu wäre zu bemerken, daß dieser Betrag seit der Auflösung der Zunft bis auf den heutigen Tag regelmäßig von Herrn C. B. Mally bezahlt wurde, den wir als letzten Meister verzeichnet finden. — Über die Entwicklung der Neumarkter Lederindustrie in neuerer Zeit ist wenig zu sagen; sie teilte das Schicksal aller Industriezweige, die sich die technischen Errungenschaften der Neuzeit nicht zunutze machten und den gewaltigen Umwälzungen auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens nicht Rechnung trugen. Gegenwärtig bestehen nur mehr 6 Gerbereien; alle anderen sind infolge Beibehaltung der alten handwerksmäßigen Betriebsform eingegangen. Ganz auf der Höhe der Zeit steht nur die Gerberei des Herrn C. B. Mally; während in den anderen fünf Werkstätten die ursprüngliche primitive Betriebsart vorherrscht, ist hier die Umwandlung zum modernen Fabriksbetrieb in muster-gültiger Weise vorgegangen.

*

Die Zunft hat zu bestehen aufgehört, aber der Geist, den sie gepflegt, lebt fort. Das stark ausgeprägte Standesbewußtsein von einst erfüllt auch die jetzige Lederergeneration. Seit jeher haben sich die von der Lederergilde schon durch ihre äußere Lebensführung vortheilhaft von den Mitgliedern anderer Gewerbevereinigungen unterschieden und noch heute ist dieser Unterschied namentlich im Hinblick auf die Schuster ein in die Augen springender. In steter Wahrung des Standesansehens meiden sie sorglich jede Handlungsweise, die der Reputation abträglich werden könnte.

An den alten Gebräuchen wurde bis in die jüngste Zeit mit Zähigkeit festgehalten. Noch bis vor wenigen Jahren bestand der Brauch, alljährlich am sogenannten Gerbersonntage (Sonntag nach Fronleichnam) den Senior in feierlichem Zuge mit Musik an der Spitze von seiner Wohnung abzuholen und in die Herberge zu geleiten, wo ein Festmahl alle vereinigte. Etwas vom alten feierlichen Zeremoniell haftet auch noch den heutigen Zusammenkünften der Gerber an. Es ist noch nicht gar lange her, daß die althergebrachte Gepflogenheit abgekommen ist, alle Beratungen und Versammlungen vor der geöffneten Lade abzuhalten. Der Älteste, wie wir den Zechwater von dereinst nennen wollen, eröffnete die Versammlung mit der Erklärung: „Ich melde mit Gungl, die Lade ist offen“, worauf alle Anwesenden erwiderten: „Wir sagen mit Gungl, wir sehen sie.“ Jetzt erst konnte die Besprechung ihren Fortgang nehmen.

Gegenwärtig befindet sich die Zunftlade in der Obhut des Herrn Bürgermeisters Mally. Sie dient zur Aufbewahrung der prächtig ausgestatteten und noch sehr gut erhaltenen Original-Zunftprivilegien sowie all jener auf die Zunft Bezug habender Schriftstücke, die das Material für den vorstehenden Aufsatz abgaben. Außerdem enthält sie den prachtvoll gearbeiteten Zunftbecher; das wertvolle Stück erregt das Entzücken jedes Kenners. Schließlich sei noch eines Zunftsiegels Erwähnung getan, das die Jahreszahl 1665 trägt.

— (Reichsratsergänzungswahl.) Bei der gestern stattgehabten Reichsratsergänzungswahl für den elften Wahlbezirk in Krain wurden 7184 gültige Stimmen abgegeben. Hievon erhielt der Kandidat der Slovenischen Volkspartei, Landesauschubbeisitzer Professor Eugen Jarc, 5382 Stimmen; auf den Kandidaten der national-fortschrittlichen Partei, Engelbert Gangl, entfielen 1745 Stimmen. Zersplittert waren 57 Stimmen. Professor Jarc ist hiernach gewählt.

— (Abrechnung der Kronrente, Emission April 1910.) Das Postsparkassen-Amt hat die Schlußabrechnung über die im April l. J. übernommenen Kom.-K 220,000.000 Kronrente fertiggestellt und den erzielten Gewinn an die beteiligten Institute ausgeschüttet.

— (Kirchliche Feier.) Am verfloffenen Sonntag wurde in Wocheiner Feistritz der 25jährige Bestand der dortigen Pfarrkirche in überaus festlicher Weise und unter großer Beteiligung aus nah und fern begangen. Am Vorabende fand eine allgemeine Beleuchtung der Ortschaft statt; auch brannten Höhenfeuer. Beim Festgottesdienste, den Herr Kanonikus Dr. Cefal unter großer Assistentz zelebrierte, wirkte die Werkmusik aus Apling sowie ein 80 Köpfe starker Gesangschor mit.

— (Der Pieperfang verboten.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Das neue Vogelschutzgesetz ist, wie ich in Nr. 236 vom 17. d. M. ausführte, mit dem 20. September 1910 in Wirksamkeit getreten. Nach § 1 dieses Gesetzes ist das Fangen und Töten aller wild lebenden Vögel, das Feilbieten, deren An- und Verkauf im lebenden oder im toten Zustande jederzeit verboten. Ausgenommen von diesem Verbote sind nachfolgende Gattungen und Arten: der Uhu, Buhu oder die große Ohreule; die Falken (mit Ausnahme des Turm-, Rötel- und Rotfußfalken); der rote Milan oder Gabelweihe; der schwarzbraune Milan, schwarze Milan oder die schwarze Hühnerweihe; die Adlerarten: der Fisch- oder Flußadler; der Seeadler oder weißschwänzige Seeadler, der Sperber, Stößer oder kleiner Habicht auch Finkenhabicht genannt; der Habicht, der große Habicht, Hühnerhabicht, Hühnergeier; die Weihen; der Haussperling, Hauspaz; der Taunenhäher; der Ruffhäher oder Sichelhäher; die Elster; die Dohle; der Kolltrabe, Kolltrabe oder Kabe, die Rabenkrähe; die Nebelkrähe, Nebelkrabe oder die graue Krähe; die große Sperelster, großer grauer Würger, grauer Neuntöter; Raubwürger; der Dornreifer, kleiner Würger, rottrüchiger Würger, brauner Neuntöter; der Fischreiher oder graue Reiher; der Zwergreiher, kleine Rohrdommel; die große Rohrdommel; der Nachtreiber; die Sägerarten; die Scharbenarten; die gemeine Seeschwalbe, auch Flußseeschwalbe genannt; die Lachseeschwalbe und schließlich die Taucherarten. Das Fangen und Töten der vorstehend angeführten Gattungen und Arten ist unter Beobachtung der jagd- und fischereipolizeilichen Vorschriften jederzeit gestattet. Zum Unterschiede vom bisher in Geltung gestandenen Gesetze vom 17. Juni 1870, L. G. Bl. Nr. 20, gehört, wie auch am angeführten Orte bereits auseinandergesetzt, der Wiesenpieper zu den geschützten Arten, deren Fang und auch Feilbieten gesetzlich verboten ist. Das scheinen aber die Vogelfänger und Wildbreiterkäufer nicht begreifen zu wollen. Schon längere Zeit her werden nämlich Wiesenpieper auf dem Markte feilgeboten; besonders am 18. d. M. war ein großer Teller voll gerupfter kleiner Vögel auf dem Markte zu sehen, und zwar waren sie so gründlich gerupft, daß man ihre Artzugehörigkeit unmöglich hätte feststellen können. Eine solche Bestimmung ist in unser Gesetz zwar nicht aufgenommen worden allein, wie ich bereits auf Grund eigener Wahrnehmungen ausgeführt und begründet habe, werden nicht nur Wiesenpieper, sondern alle zu dieser Jahreszeit bei uns vorkommenden Vögel gefangen. Zweifelsohne wollte man mit dem Abrupfen aller Federn jede Spur eines nach dem früher in Geltung gestandenen Gesetze verbotenen Fangens verwischen. Darum seien behufs genauer und strenger Durchführung dieses neuen Gesetzes alle öffentlichen Behörden und Organe, insbesondere die Polizeiwachmannschaft und das Marktkommissariat in Laibach darauf aufmerksam gemacht.

Dr. J. P.

— (Junge Zuchtschweine) der großen englischen Rasse gelangen vom krainischen Landesauschusse in Bälde wiederum um den halben Kaufpreis zur Verteilung. Abgegeben werden je ein Zuchteberl oder je ein Eberl und zwei Säueln zusammen. Die Zuchtfähigkeit ist schon im nächsten Frühjahr zu erwarten. Gesuche sind umgehend an den Landesauschub in Laibach zu richten. Besitzer aus Gegenden, wo Viehzuchtgenossenschaften bestehen, wollen im Wege dieser bittlich werden. Die Ansuchenden verpflichten sich, die ihnen zugewiesenen Zuchttiere auch wirklich zu übernehmen.

— (Ernteergebnisse in Unterkrain.) Man schreibt uns aus Unterkrain: Mit Rücksicht auf den außerordentlich nassen Sommer und die an vielen Orten wiederholt eingetretenen Elementarschäden und die an einzelnen Feldern massenhaft vorhandenen Engerlinge kann es fast als Wunder bezeichnet werden, daß man von einer mittleren, nie und da sogar von einer mittelguten Ernte sprechen kann. Gleich eingangs sei der eigentümlichen Erscheinung Erwähnung getan, daß je zwei angrenzende Felder einen höchst verschiedenen Ertrag lieferten; eins vernichteten die massenhaft vorhandenen Engerlinge fast vollständig, während das zweite nahezu frei von diesen Schädlingen war. — Das Ernteergebnis war folgendes: An Körnerfrüchten wurde ziemlich viel erseht, doch ist die Frucht weniger gediegen

und inhaltreich. Der Kufuruz lieferte einen mittleren Ertrag, litt jedoch an vielen Orten empfindlich unter der Gefräßigkeit der Krähen, die einzelne Kufuruzfelder total vernichteten. Von Kartoffeln wurde dort, wo nicht viele Engerlinge vorhanden waren, in günstigen Lagen eine ziemliche Menge erseht, jedoch im allgemeinen um zwei Drittel weniger als im vorigen Jahre. Einzelne Landwirte ersehten nicht einmal so viel, um genügenden Vorrat für die nächstjährige Ansaat zu haben. Der Buchweizen, der anfangs eine ausgezeichnete Ernte versprach, lagerte später infolge des häufigen Regens im August und in der ersten Hälfte des September; so konnten die Körner nicht vollkommen ausreifen. Die Hirse lieferte absolut keinen Ertrag, da sie in der Erde verfaulte. Die Krauternte ist gut, mitunter sehr gut; auf vielen Feldern sind besonders schöne Krautköpfe zu bemerken. Die Möhren sowie die Weiß- und die Rotrüben stehen gut und versprechen einen ergiebigen Ertrag. Heu und Grummet wurde viel gewonnen; die Qualität ist jedoch wegen des Regens während der Trocknung und Einfuhrung minder gut. Von einer heurigen Weinlese ist, wie allgemein bekannt, keine Rede. Ein solches Mißjahr in bezug auf den Weinbau gab es seit 50 Jahren nicht mehr. Viele Weingartenbesitzer, die sonst 50 bis 100 Eimer einfellerten, bekommen heuer nicht einmal den nötigen Trunk für die Hausleute, ja manche buchstäblich nichts. Die Aussichten des Weinbaues im nächsten Jahre sind überaus trüb, denn durch wiederholte Hagelschläge wurde in vielen Gegenden das Fruchtholz derart geschädigt, daß der Weinstock auch im nächsten Jahre unter sehr günstigen Verhältnissen nur einen geringen Ertrag wird liefern können.

(Automobilunfall.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, fuhr am 13. d. M., zwischen halb 12 Uhr vormittags und 12 Uhr mittags, der beim Unternehmer Giuseppe Egger in Triest als Chauffeur bedienstete Wilhelm Schweppe aus Bremen mit dem seinem Dienstgeber gehörigen Automobil, auf dem sich außer ihm und dem Mechaniker Mario Kraska vier Passagiere aus Benedig befanden, auf der Reichsstraße von Prävold gegen Adelsberg so geschwind, daß eine Kuh des Besitzers Anton Zakelj aus Slavina überfahren und getötet wurde. Weiters fuhr das Automobil eine Telegraphenstange mit solcher Gewalt an, daß sie an ihrem unteren Teile fast gebrochen, der Wagen aber in den Straßengraben geschleudert und zertrümmert wurde. Die Insassen wurden zum Teile leicht, zum Teile gar nicht verletzt. Gegen den fahrlässigen Automobilführer wurde die Strafamtshandlung eingeleitet.

(Unglücksfälle.) In der Eisenbahnstation Kreßnitz wollte sich diesertage der 20jährige Arbeiter Ivan Upl in einem Waggon an eine Tür lehnen, ohne zu merken, daß sie offen war. Er stürzte zu Boden und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu. — Die fünf Jahre alte Keuschlerstochter Johanna Bizjak aus Franzdorf, Bezirk Oberlaibach, fiel beim Spielen im Zimmer auf einen Kinderwagen und wurde lebensgefährlich verletzt. Beide Verunglückten wurden in das Landeshospital nach Laibach überführt. — Beim Eisenbahnbau in Belče löste sich ein Stein vom Felsen los und traf den Arbeiter Georg Potočnik am rechten Fuß. Potočnik erlitt eine schwere Ripquetschwunde.

(Schadenfeuer.) Am verflossenen Sonntag brach im Dorfe Podborst, Gemeinde Mlaka, im politischen Bezirke Stein, während des Nachmittagsgottesdienstes ein Schadenfeuer aus, das rasch um sich griff und einige Wirtschaftsobjekte samt großen Futter- und Lebensmittelvorräten der Maria Lebec einäscherte, deren Gatte in Amerika weilt. Der Schaden ist beträchtlich, der Versicherungsbetrag gering. Das Feuer sollen die allein zu Hause gelassenen Kinder, die mit Streichhölzern spielten, verursacht haben.

(Tödlicher Sturz.) Am 10. d. M. um 6 Uhr früh wurde der 57 Jahre alte, beim Besitzer J. Grzina in Brbica, Bezirk Illyrisch-Feistritz, bedienstete Knecht Johann Grovatin vor dem Stalle seines Dienstgebers, mit einigen Verletzungen bewußtlos auf dem Boden liegend, aufgefunden. Er starb am 14. d. M., ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Grovatin hatte am 9. d. M. seine Angehörigen in Jablanica besucht, von wo er sich nachts in etwas angeheitertem Zustande auf seinen Dienstposten begab. Um die ober dem Stalle befindliche Schlafstätte zu erreichen, mußte er einen bei drei Meter hohen Gang passieren, von wo er abgestürzt sein und sich die tödlichen Verletzungen zugezogen haben dürfte.

(Ein eifersüchtiger Liebhaber.) Vor einigen Tagen plauderte der Eisenbahnarbeiter Franz Lichtenegger aus Unter-Siska mit einer in einem dortigen Gasthause bediensteten Kellnerin. Dies bemerkte der anwesende Liebhaber der Kellnerin Franz Muster, ging in die Holzlege, bewaffnete sich mit einem Holzpfahl und lauerte im Vorhause dem Lichtenegger auf. Als ihn dieser bemerkte, ergriff er die Flucht. Muster verfolgte ihn eine Zeitlang und feuerte schließlich drei Revolvergeschosse nach ihm ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Er äußerte sich später der Kellnerin gegenüber, daß Lichtenegger „hin sein müsse“. Er wurde arreliert und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein Kinderfeind.) Am 15. d. M. spielten mehrere Kinder im Walde des Besitzers Thomas Skrjanec nächst St. Georgen bei Großplupp. Der Besitzer Johann Zakrajsek jagte die Kinder aus dem Walde und warf

ihnen ein Stück Holz nach. Hierbei traf dieses den siebenjährigen Besitzersohn Johann Gačnik aus Santl Georgen so unglücklich am rechten Fuß, daß der Knabe einen Schienbeinbruch erlitt.

(Ein Cholerafall in Triest.) Vom Sanitätsdepartement der k. l. Statthalterei in Triest wird unter dem 17. d. M. folgendes Kommuniké verlautbart: Josef Pappalepore, Arbeiter aus Rutigliano bei Bari, welcher am 5. d. von Bari mit dem Dampfer „Pencela“ nach Benedig fuhr, dort sieben Tage verweilte und am 13. d. früh mit dem Dampfer „Barton“ nach Triest reiste, kam hier am 13. d. nachmittags gesund an. Wegen eines Kaufhandels am 14. d. abends verhaftet, erkrankte Pappalepore im Polizeigefangenhause in der Via Tigor am 15. d. M. morgens unter Erbrechen und Diarrhöe. Der Hausarzt verfügte die sofortige Überführung des Kranken ins Infektionshospital, wo sich sein Zustand rasch verschlimmerte. Die bakteriologische Untersuchung wurde heute abends beendet und ergab mit Bestimmtheit die Diagnose: Cholera asiatica. Die mit dem Kranken in Kontakt gewesenen Personen befinden sich im Infektionshospital in Beobachtung, die in Triest vom Dampfer „Barton“ ausgeschifften Mitreisenden des Pappalepore stehen unter ärztlicher Kontrolle. Die sonstigen gebotenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen wurden strengstens durchgeführt. Die in Beobachtung stehenden Personen sind bisher gesund. Mit Rücksicht auf die rasche Konstatierung und Isolierung des Falles und die Auffindung aller mit dem Kranken in Berührung gestandenen Personen ist die Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit zu erhoffen.

(Die Überschätzung des Fleisches.) Unter den Nährstoffen, die unser Körper zu seinem Aufbau braucht, nimmt unzweifelhaft das Eiweiß eine erste Stelle ein; denn wenn wir auch keine Arbeit leisten können, ohne die nötigen Kohlehydrate oder zuckerbildenden Stoffe, die durch Mehl und Zucker in allen ihren verschiedenen Formen repräsentiert werden, in genügender Menge dem Körper zuzuführen, so ist doch die Vorbedingung für deren richtige Benützung die Intaktheit des arbeitenden Körpers, wofür die Eiweißernährung maßgebend ist. Nun bieten uns sowohl die pflanzlichen wie die animalischen Nahrungsmittel diese Nahrungswerte reichlich dar. Aber ihre Bewertung im Körper ist doch nicht eine vollkommen gleiche, und zwar einmal, weil die Verdaulichkeit der betreffenden Nahrungsmittel eine verschiedene ist, zweitens, weil bei dem Abbau der mit dem Nahrungsmittel in den Körper übergeführten Eiweißstoffe für den Körper nicht gleichgültige Zerfallprodukte entstehen. Aus dem ersten Grunde, der erschwerten Verdaulichkeit und Ausnützbareit der genossenen vegetabilischen Speisen, ist es nicht ratsam, den Eiweißbedarf des Körpers einseitig allein aus dem Pflanzenreich zu decken; noch falscher aber wäre es aus dem zweiten Grunde, versuchten wir allein mit Hilfe von Fleischspeisen die richtige Ernährung durchzuführen. Die physiologische Bedeutung des Eiweißes in der Ernährung hat sich eigentlich erst in den letzten Jahren in einwandfreier Form geklärt, und aus der Vergangenheit ist noch vielfach eine Überschätzung des Eiweißes vorhanden, der die heutige Wissenschaft ablehnend gegenübersteht. Als Hauptträger der Eiweißernährung ist nun dem Laienpublikum stets das Fleisch bekannt gewesen, und so haben wir heute einen Fleischkonsum, der weit über die Berechtigung hinausgeht, und vor allem in den ärmeren Kreisen als eine nicht immer notwendige Belastung des Tagesbudgets bezeichnet werden muß. Ja, sogar direkter Schaden entsteht auf diese Weise. Da wir mehr und mehr uns in den Städten zusammendrängen und dadurch zum Bewegungsmangel verurteilt werden, führt eine zu reichliche Fleischmahlzeit zu Ansammlungen von Stoffen im Blute, die für die Gesundheit verhängnisvoll werden können und außer den eigentlichen Stoffwechselkrankheiten sehr wahrscheinlich auch für die mit Recht so gefürchtete und in der Gegenwart besonders häufig beobachtete Verdickung der Gefäßwände verantwortlich zu machen sind. Ganz abgesehen von der Fleischteuerung ist daher schon vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu fordern, daß der Fleischkonsum an und für sich sinkt, und daß unser Bedarf an Eiweiß neben dem pflanzlichen Eiweiß im Brot und den Hülsenfrüchten auch durch das Eiweiß im Ei und vor allem das Milchweiß (Käse) und nicht allein durch Fleischweiß gedeckt wird. Damit wird allerdings — so meinen die „Blätter für Volksgesundheitspflege“ (Berlin) — der Kochkunst eine neue Aufgabe gestellt; denn es ist zweifellos viel leichter, die notwendige Schmachhaftigkeit und Abwechslung in unseren Gerichten mit Hilfe des Fleisches zu erreichen, als ohne dasselbe. Aber unter dem Druck der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Forderung muß und wird es gelingen, unsere Kochkunst in dieser Richtung zu ergänzen, und wenn sich unsere Frauen ernsthaft bemühen, auch ohne Fleisch aromatisch duftende und wohlgeschmeckende Speisen herzustellen, so wird dadurch sehr wesentlich dazu beigetragen werden, daß die Überschätzung des Fleisches mehr und mehr zurückgeht.

(Ein Damen-Tamburajchen- und Gesangsverein) namens „Stern“ konzertiert heute und jeden Tag im Hotel „Ilirija“. Anfang um 8 Uhr abends.

(Verhaftung.) In Blagovica, Bezirk Stein, wurde vor einigen Tagen der schon mehrmals abgestrafte, nach Rassenfuß zuständige vagierende Fleischhauergehilfe Vinzenz Jorc verhaftet und dem Gerichte in Egg eingeliefert, weil er verdächtig ist, im dortigen Bezirke mehrere Diebstähle teils ausgeführt, teils versucht zu haben.

(Ein Irrensinniger.) Gestern nachmittags wurde auf den Stufen der Franziskanerkirche ein 27jähriger irrsinniger Bauer, der laut schrie und mit den Armen um sich schlug, durch einen Sicherheitswachmann angehalten und auf die Zentralkraftstube gebracht. Der Mann, der Bartholomäus Jerin heißen und in Beliki Brh, Bezirk Stein, ansässig sein soll, hatte auch in der Franziskanerkirche geläutet. Nach vorausgegangener polizeiarztlicher Untersuchung wurde der bedauernswerte Irre mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

(Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet, das gestern noch Südskandinavien, die Ostsee, Westdeutschland und ganz Polen umfaßte, hat sich nach Zentralrußland verschoben und an Intensität bedeutend abgenommen. Den ganzen Norden und Nordwesten sowie den ganzen Süden und Südosten beherrscht relativ niedriger Druck. Die meisten Stationen der Alpen-, Sudeten- und Karpathenländer melden nebeliges, kaltes Wetter. Die Winde sind schwach. An der Adria ist es wolkenlos. Die Temperaturen sind in den nördlichen Alpenländern und in Böhmen gestiegen, südlich der Alpen und in Galizien dagegen gefallen. An der Adria haben sich die Temperaturen nicht geändert. In Laibach ändert sich die Wetterlage nur wenig. Des Nachts überzog sich der Himmel mit leichtem Gewölk, während die Stadt Morgennebel einhüllte. Da der Luftdruck im Sinken begriffen ist und die allgemeine europäische Lage sich heute ungünstiger gestaltet, so dürfte in nächster Zeit eine Verschlechterung des Wetters eintreten. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Hochnebel und Windstille 4,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 2,4, Klagenfurt 2,8, Görz 7,4, Triest 10,4, Pola 11, Abbazia 8,0, Agram 5, Sarajevo 5, Graz 2,3, Wien 3,7, Prag 3, Berlin 4, Paris 10, Nizza 13; die Höhenstationen: Dbir — 0,6, Semmering 6,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Zunächst bewölkt und ruhiges Wetter, später Trübung bei südlichen Winden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) In der dramatischen Studie „Punka“, die gestern zum erstenmale in Szene ging, rückt die böhmische Schriftstellerin Vifova-Kuneticia ein die Frauenbewegung tangierendes Thema auf die Bühne, ein Thema, das in der Idee gipfelt, daß der Mann absolute Bewegungsfreiheit auch in der Liebe genießt, wohingegen die Frau, die seinen Seitensprüngen und Verirrungen nachspürt, dadurch selber beslekt wird und von dem idealen Throne seiner Träume herabsteigt, weil sie keine Seelenreinheit mehr in die Ehe zu bringen vermag. Die Frau, um die sich die vorliegende dramatische Studie dreht, ist ein sechzehnjähriges Mädchen, das vor kurzem noch mit seiner Puppe gespielt und sich Mädchen von goldgestielten Lilien hatte erzählen lassen, das aber hiebei scharf nach ihrem Anbeter ausgeguckt und Beobachtungen angestellt hatte, infolge welcher sie diesem nicht mehr begehrtenwert erscheinen kann. Ein bizarres Thema mit der bereits oft zitierten Tendenz, daß der Mann sich selbst alles, das Weib hingegen nichts erlauben darf. Von einer Handlung ist in der Studie nicht viel zu merken; immerhin ist der scharf zugespitzte Dialog bemerkenswert und die Szene zwischen der „Puppe“ und ihrem Liebhaber mit großer Kraft festgehalten und der Absicht der Autorin zweckdienlich ausgearbeitet. Daß sie kräftig zur Geltung gelangte, ist ein Verdienst des Jrl. Wintrova und des Herrn Ručič. Erstere hatte sich in die psychologisch interessante Figur des Mädchens, das insgeheim so reiche Erfahrungen gesammelt und mit ihren sechzehn Jahren bereits wie eine dreißigjährige Frau „wissend“ dasteht, mit Intelligenz vertieft. Die sonstigen Figuren dienen lediglich zur Staffage und bieten keinerlei Anlaß zu Bemerkungen. Die Damen Bukšekova und Setrilova sowie Herr Bohuslav hatten daher auch keine hervorragenden Leistungen aufzuweisen. — Das zweite Stück, Thomas „Lokalna železnica“, von Prof. Fr. Kopal trefflich lokalisiert, entrollt ein Stück scharf beobachteten kleinstädtischen Lebens und bringt daher, ohne übermäßig zu karikieren, typische Figuren des Spießertums und des politischen Kannegiebertums, die der Autor mit äbenem Spotte überschüttet, wobei allerdings einige Pfeile über das Ziel hinausfliegen mögen. Der erste Akt ist am besten geraten; die beiden folgenden ziehen sich vielfach in die Länge und büßen daher so manches von aktuellem Interesse ein. Der Bürgermeister, der durch seine Mitbürger förmlich zur Pose eines Großsprechers gezwungen wird, fand in Herrn Berovšek einen glaubwürdigen Vertreter, der das Publikum fortwährend in heiterer Stimmung erhielt; sein würdiges Seitenstück stellte Frau Danilova als hausbackene, um das Wohl ihres Mannes und ihrer Familie besorgte Ehegattin. Unter den Mitgliedern der Gemeindevertretung erwies sich Herr Molek in ergötzlichen Szenen als guter Sprecher, wobei ihm seine Kollegen mehr oder weniger gut sekundierten. Der Bierbrauer des Herrn Danilo trug in Maske und Ausbruch den echten Stempel des kleinstädtischen Proletariats; Frau Bukšekova verkörperte eine Klatschbabe mit gewohnter Zungenfertigkeit; Herr Simaček spielte einen Streber mit Schick und gut abgequakter Natürlichkeit, Herr Skrbinšek hingegen einen pensionierten Major mit einem nicht überall angebrachten polternden Gehaben; Frau Klíčikova endlich schuf einen netten, bis zu den Ohren verliebten

Badisch. Herr Zeleznik betätigte als Journalist beträchtliche Sicherheit, war aber in der Maske zu jung. Die beiden Serenaden wurden ohne Störung absolviert; der Gesang trug ungewollt das Gepräge der kleinstädtischen Liedertafelchöre. Ein flotteres, auf fester Rollenkenntnis basierendes Tempo wäre der Vorstellung manchenorts sehr zu statuten gekommen.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt das bei der Eröffnungsvorstellung mit vielem Beifall aufgenommene Lustspiel „Der dunkle Punkt“ zur zweiten Aufführung. Die Vorstellung fällt auf das gerade Logenabonnement.

(Konzert Karl Jörn.) Die Vortragsordnung für den Lieder- und Arien-Abend des Hofopernsängers Karl Jörn lautet: F. Schubert: Der Kugler; J. Schubert: Der Doppelgänger; Puccini: Aria di „La Bohème“; K. Jörn. Bach: Gavotte H-Moll; Chopin: Nocturne Des-Dur; Chopin: Etude Ges-Dur; W. Klaffen. G. Henckel: Morgenhymne; R. Strauß: Cécilie; Ch. Gounod: Cavatine di „Margarethe“ (Faust); Karl Jörn. Schulz-Göler: Arabesken über den Donauwalzer von Strauß; W. Klaffen. Strauß: Traum durch die Dämmerung; Hermann: Salomo; Verdi: Aria di „Aida“; Meyerbeer: Arie aus „Die Afrikanerin“; Karl Jörn. Die reservierten Karten mögen bis heute abends abgeholt werden, da sonst darüber weiter verfügt werden wird.

(Puccini) hat nach zweijähriger Arbeit seine neue Oper „Die Tochter des Westens“ vollendet. Die Uraufführung wird am 6. Dezember im New Yorker Metropolitan Opera House stattfinden, dann wird die Oper über die Bühnen von Boston und Chicago gehen; in Europa soll sie im Mai im Londoner Covent Garden erscheinen. Das Libretto ist nach einem in Amerika vielgelesenen kalifornischen Goldgräberroman „The girl of the Golden West“ verfaßt.

(Dramatisierung der „Memoiren eines Jägers“ von Turgenjev.) Ivan Turgenjews „Memoiren eines Jägers“, welche bekanntlich auf Alexander II. einen derart tiefen Eindruck machten, daß er die sofortige Befreiung der Leibeigenen beschloß, sind, wie man aus Moskau meldet, von einem bekannten russischen Schriftsteller dramatisiert worden. Das Bühnenwerk wird im Februar 1911 aus Anlaß des fünfzigjährigen Gedenktages der Bauernemanzipation in Rußland zur Aufführung gelangen.

(„Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Dr. R. Marn: Anleitungen hinsichtlich der Pensionsversicherung der Privatangestellten. 2.) Fr. Stupar: Die internationale Verkehrsprache Esperanto. 3.) J. K. Brzick: Referat des volkswirtschaftlichen Vereines in Prag. 4.) Rud. Segal: Die Kartelle und das Handelswesen. 5.) Aus der Handelspraxis. 6.) Der slovenische Handels- und Gewerbeverein in Marburg. 7.) Verschiedene Mitteilungen. 8.) Vereinsnachrichten. 9.) Literatur. 10.) Inserate.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Erkrankung des serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 18. Oktober. Über das Befinden des Kronprinzen Alexander wurde heute vormittags folgendes Bulletin ausgegeben: Der Zustand des Kronprinzen hat sich im Laufe der Nacht insoweit verschlechtert, als das Sensorium mehr getrübt ist. Der Puls erreichte 100, etwas schwächer, Temperatur 39,7, Atmung bis 40. Meteorismus größer, obwohl mehr Stuhlentleerungen erfolgten. In der Lunge keine pathologischen Erscheinungen.

Belgrad, 18. Oktober. Unmittelbar nach dem Ausbruch der Krankheit des Kronprinzen wandten sich die Könige von Bulgarien, Montenegro und Italien sowie die Königin von Italien an König Peter, mit dem Ersuchen um Nachricht über das Befinden des Kronprinzen. Der König von Bulgarien hat den bulgarischen Gesandten in Belgrad beauftragt, täglich über das Befinden des Kronprinzen zu berichten.

Belgrad, 18. Oktober. Die Verschlimmerung in dem Befinden des Kronprinzen Alexander ruft die herzliche Teilnahme der Bevölkerung mit dem König und der Dynastie hervor. Die Teilnahme der auswärtigen Höfe macht einen sehr günstigen Eindruck. Im Palais herrscht eine gedrückte Stimmung. Man beobachtet dort eine große Reserve. Da das Publikum auf die offiziellen Berichte beschränkt ist, verstärkt sich die pessimistische Stimmung.

England und Persien.

Teheran, 18. Oktober. Eine Note der englischen Regierung über die Lage in Persien erklärt, England würde, falls innerhalb dreier Monate die Ordnung in Südpersien nicht wieder hergestellt sein sollte, gezwungen sein, bestimmte Maßnahmen zur Einsetzung einer lokalen Gewalt unter dem Kommando englisch-indischer Offiziere zu treffen. Die Kosten würden durch einen Zuschlag auf die Zölle in persischem Golde gedeckt werden. Sollte sich die Aushebung einheimischer Truppen als unmöglich herausstellen, so würden, wie man annimmt, indische Truppen einrücken. Eine derartige Maßnahme würde den Persern wahrscheinlich

als erster Schritt zur Aufteilung des Landes erscheinen und unzweifelhaft weitreichende Folgen nach sich ziehen.

Studentenkundgebung.

Lissabon, 18. Oktober. Anlässlich der Eröffnung der Vorlesungen an der Universität Coimbra veranstaltete eine Gruppe von Studenten Kundgebungen gegen die reaktionären Professoren. Die Studenten vernichteten Bilder und verschiedene andere Gegenstände. Der Intervention des Gouverneurs gelang es, die Gemüter zu beruhigen. Die Eröffnung der Universität wurde verschoben.

Das Ende des Eisenbahnerstreiks in Frankreich.

Paris, 18. Oktober. Die Eisenbahnbediensteten der Nordbahn sowie der staatlichen Westbahnen haben die Arbeit wieder aufgenommen. Alle Personen befördernden Züge werden noch heute ohne Ausnahme fahplanmäßig abgehen. Der Verkehr auf den übrigen Netzen ist normal.

Die Cholera.

Neapel, 18. Oktober. In den letzten 24 Stunden sind hier sechs Erkrankungen und drei Todesfälle, in der Provinz Neapel 14 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Apulien 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen.

Grubenbrand.

Sarstedt, 18. Oktober. Der Schacht der Gewerkschaft Siegfried Giesen brennt infolge einer Explosion giftiger Gase. Zwei Bergleute wurden tot, einer verletzt zutage gefördert. Dreizehn Mann sind noch eingeschlossen.

Sarstedt, 18. Oktober. Seit heute 6 Uhr früh sind über hundert Rettungsmannschaften unermüdlich tätig, um die im Schachte der Bergwerkschäft „Siegfried“ eingeschlossenen vierzehn Bergleute zu retten. Um 4 Uhr nachmittags war die Rettungsmannschaft bis zur Unglücksstätte vorgeedrungen. Außer der bereits geborgenen Leiche wurde noch eine zweite zutage gefördert. Man befürchtet, daß sämtliche noch eingeschlossene Bergleute durch die Explosion um das Leben gekommen seien. Der Betrieb wird voraussichtlich nicht gestört.

Ein mißglückter Flug über den Ozean.

Der amerikanische Luftschiffer Wellmann ist kürzlich mit einem Luftballon aufgestiegen, um, wie es hieß, über den Atlantischen Ozean nach England zu fliegen. Nun liegt über den Flug folgendes Telegramm vor:

London, 18. Oktober. Wie dem Reuter-Bureau aus New York telegraphiert wird, hat das Blatt „New-Times“ vom Kapitän des Dampfers „Trent“ ein drahtloses Telegramm erhalten, wonach er Wellmann und die übrige Besatzung des Lenkballons „Amerika“ um fünf Uhr früh an Bord genommen habe. Das Luftschiff sei im Stiche gelassen worden. Die Rettung sei 35 Grad 43 Minuten nördlicher Breite und 68 Grad 18 Minuten östlicher Länge bewerkstelligt worden.

Ein Orkan in Zentralamerika.

Newyork, 18. Oktober. Wie „Newyork Herald“ aus Havanna meldet, stieg gestern infolge eines Orkans die Wasserhöhe derart, daß das nördliche Stadtviertel überschwemmt wurde. Nach einer weiteren Meldung des Blattes sind dem Generalpostmeister Nachrichten aus Binax del Rio zugegangen, wonach der größte Teil von Artemija und anderen Städten zerstört worden sei. Das Blatt schätzt die Zahl der auf Kuba ums Leben gekommenen auf tausend.

Havanna, 18. Oktober. Der durch den Orkan verursachte Schaden beträgt Millionen von Dollars. Die Tabakernte in den Provinzen ist vernichtet. Die Zuckernernte ist sehr geschädigt. Tausende von Personen sind obdachlos. Man hofft, daß nur die westlichen Provinzen von der vollen Gewalt des Sturmes getroffen worden seien. Seit gestern abends hat der Sturm nachgelassen.

Havanna, 18. Oktober. Die Bananen- und die Weizenernte sind durch den Sturm vernichtet. Die Tabakernte wird höchstens 10 Prozent der normalen Ernte betragen. Zucker hat weniger gelitten. Die bewohnten Teile Havannas stehen größtenteils unter Wasser.

Jacksonville, 18. Oktober. Das gestrige Unwetter hat auch an den Fruchtbäumen der Halbinsel Florida großen Schaden angerichtet. Der Sturm hat nach ernstesten Schätzungen einen Schaden von ungefähr einer Million Dollars angerichtet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böh.) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach. (2793) 52-23

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 17. Oktober. Weiser, Pich, Beer, Kste.; Kfun, Mediziner; Steinberg, Glatzer, Brunner, Rubel, Eichböck, Theumann, Weinberger, Raab, Herzka, Kreidl, Kste., Wien. — Erpf, Oberstleutnant, Stuttgart. — v. Boehm, Priv., Brünn. — Stuller, Ing.; Zettler, Beamter; Blühweis, Kst., Graz. — Derencini, Neumann, Kste., Fiume. — v. Echn, k. u. k. Hauptmann, Marburg. — Cadez, Kfm., Abbazia. — Heilsberg, Kfm., Zdar. — Cassagrande, Kst., Triest. — Hentrich, Kst., Berlin. — Horenstein, Kst., Pinneberg. — Herz, Kst., Prag.

Hotel Elefant.

Am 16. Oktober. Müller, Gläd, Schweler, Kste.; Rübner, Bernstein, Rado, Vettelheim, Bernstein, Wagner, Gottleben, Kste., Wien. — Eger, Industrieller, Eisnern. — Hofer, Bureauchef, Graz. — Schuß, Regierungsrat, f. Tochter, Koresberg. — Lang, k. k. Forstrat; Antschel, Forstingenieur, Görz. — Dr. Grossier, f. Chauffeur, Dr. Blasich, Aerzte, Fiume. — Mallner, Hotelbesitzerin, Veldes. — Goppichler, Bankbeamter, f. Frau, Linz. — Schmal, k. u. k. Oberleutnant, Brčka (Bosnien). — Weinesner, k. u. k. Hauptmann, f. Frau; Kestler, Kfm., Klagenfurt. — Kohn, Kfm., Csakornya. — Sailer, Kfm., München. — Braidotti, Kfm., Udine. — Plešic, Pfarrer, Primskov. — Rochel, Kst., Triest. — Herz, Kst., Barmen. — Ehrlich, Kst., Prag.

Am 17. Oktober. v. Negro, k. k. Rat, f. Frau; Steiner, Hofratsgattin; Bed, Balogh, Vente, Braun, Koniger, Skala, Kste.; Kastner, Historienmaler, Wien. — Koch, Kunstmaler, Ugram. — v. Gorup, Priv., f. Tochter, Fiume. — Niemeš, k. u. k. Mil. Wpl. Oberoffizials Gattin, Ragusa. — Benedikter, k. u. k. Hauptmanns Gattin, Rudolfswert. — Steiner, Erziehlerin, Klagenfels. — Rapold, Ingenieur, Klagenfurt. — Pereles, Kfm., Graz. — Steinbrunner, Kfm., Genf. — Majoran, Kfm., Franzdorf. — Morterra, Tanzlehrer; Löwy, Reisender, Triest. — Fischer, Kst., Budapest. — Kveder, Kst., Cilli. — Schmož, Kst., Zunsbrud. — Cauzitti, Privat, Reifnitz.

Landestheater in Laibach.

8. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 19. Oktober.

Zum zweitenmale:

Der dunkle Punkt.

Lustspiel in drei Akten von Gustav Kadelburg und R. Presber. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
18	2 U. N.	738.4	13.0	SW. schwach	heiter	
	9 U. N.	738.2	7.5	SW. schwach		
19.	7 U. F.	737.6	3.9	windstill	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 7.6°, Normale 10.1°.

Fällt das Laub und steigt der Saft,

dann müssen, wie der Volksmund behauptet, empfindliche Leute sich ganz besonders vor Erkältungen hüten. Unschätzbare Dienste leisten ihnen dabei Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen, natürlich nur die echten. Wer sie nach der erprobten Vorschrift anwendet, hat eine gute Gewähr dafür, daß Bitterungseinschlüsse bei sonst naturgemäßer Haltung ihm nichts anhaben können. Fay's echte Sodener kosten nur K 1.25 per Schachtel, man achte aber streng darauf, daß man keine Nachahmungen erhält. (4390) 2-2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: B. Th. Guntzer, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Elektrodiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“)

Programm (2687)

von Mittwoch den 19. bis Freitag den 21. Okt.

1.) Schreckliche Buben (komisch). — 2.) Die kleine Mama (rührende Handlung). — 3.) Chavez' Flug über die Alpen (sensationelle Aktualität). — 4.) Die Duellantin (kol. Drama). — 5.) Lukas Gendarm (komisch). — Zugabe abends um 7 und 1/2 9 Uhr: 6.) Ein Markttag in der Normandie (Originalaufnahme). — 7.) Der Bürgermeister von Straßburg (Drama). — 8.) Auf den Malaischen Inseln (kol. Naturaufnahme). — 9.) Medoro macht Schulden (komisch).

Hinweis.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg über „Moderne Kunst“ bei, der besonderer Beachtung empfohlen wird. Diese Zeitschrift zeichnet sich durch den überaus reichen Bilderreichtum aus, bietet aber auch in textlicher Hinsicht außerordentlich viel und Interessantes. Ganz besonders hervorzuheben sind die Biersfarbendrucke der „Modernen Kunst“, die anderwärts in gleicher Vollendung nicht geboten werden und in Anbetracht dieser Prachtleistung ist der Preis der Feste ein außerordentlich billiger zu nennen.

Schön möbl. Monatzimmer

mit separatem Eingang, ist Gospodska ulica Nr. 4, I. Stook, per 1. November, event. sofort zu vermieten. 1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. Oktober 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Verenigen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Pfandbriefe usw.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritzgasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parte.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 238. Mittwoch den 19. Oktober 1910.

Multiple 'Konkursausschreibung' (bankruptcy notices) sections. Includes details for 'Konkursauschreibung' (3756) 3-3, 'Konkursauschreibung (Bezirksgerichtsvorsteher-Stelle.)' (3806), 'Konkursauschreibung' (3807), and 'Konkursauschreibung' (3807) regarding court positions and business liquidations.

Legal notices and court proceedings. Includes 'Gefuche bis längstens 29. Oktober 1910 an das l. l. Landesgerichtspräsidentium in Graz.', 'Kundmachung' regarding a court case, and 'Dražbeni oklic' (auction notice) regarding a business liquidation in Postojna.

Real estate and business notices. Includes 'obstoječega iz hiše št. 76 v Postojni, dvorišča in na dvorišču stoječe pekarije.' (property for sale), 'Nepremičnini, koje je prodati na dražbi, je določena vrednost na 25.000 K.' (real estate auction), and 'Dražbeni oklic' regarding a business liquidation.

Real estate and business notices. Includes 'zaradi izdaje pobotnice in dovoljenja izbrisa tirjatve po 236 K 82 v s prip.' (property notice), 'Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno razpravo na 3. novembra 1910,' (court notice), and 'Dražbeni oklic' regarding a business liquidation.